Michael von Solodkoff

Neckargemünd

ein Vorspiel von Heidelberg
mit Blick auf die Welt

ein Lesebuch

mit 742 Illustrationen
und 266 Piktogrammen

Herausgegeben von
Michael von Solodkoff

Illustrationen, Piktogramme und Texte
Michael von Solodkoff

verlag regionalkultur

Kapitel 1

Historische Impressionen

Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff – Anton Friedrich Justus Thibaut – Roter Ochsen S. 7

Joseph von Eichendorff
als Student

Johann Wolfgang von Goethe – Anna Katharina Schönkopf – Maulbeerbäume S. 8

Martin Luther – Heidelberger Disputation – Neckargemünder Ruderfähre S. 9
Luther Standbild – Augustinerkloster – Generalkapitel in Heidelberg – lutherisches Gedankengut S. 10

nach einem Einladungsblatt zu einem
Gottesdienst zum Reformationsjubiläum 1917

Heinrich Hansjakob – Schriftsteller – Hagenau am Bodensee – Peter Lenk S. 11

Hansjakobs uneheliche Kinder nach *Peter Lenk*

bedeutender Lyriker und Schriftsteller
der deutschen Romantik

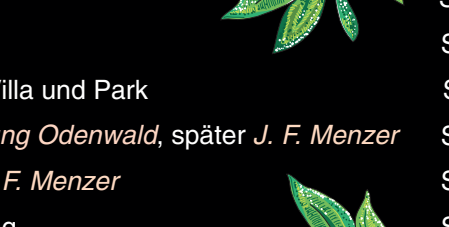
Joseph Freiherr von Eichendorff

Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff
* 10. März 1788 auf Schloss Lubowitz bei Ratibor
† 26. November 1857 in Neiße, Oberschlesien
Lyriker und Schriftsteller

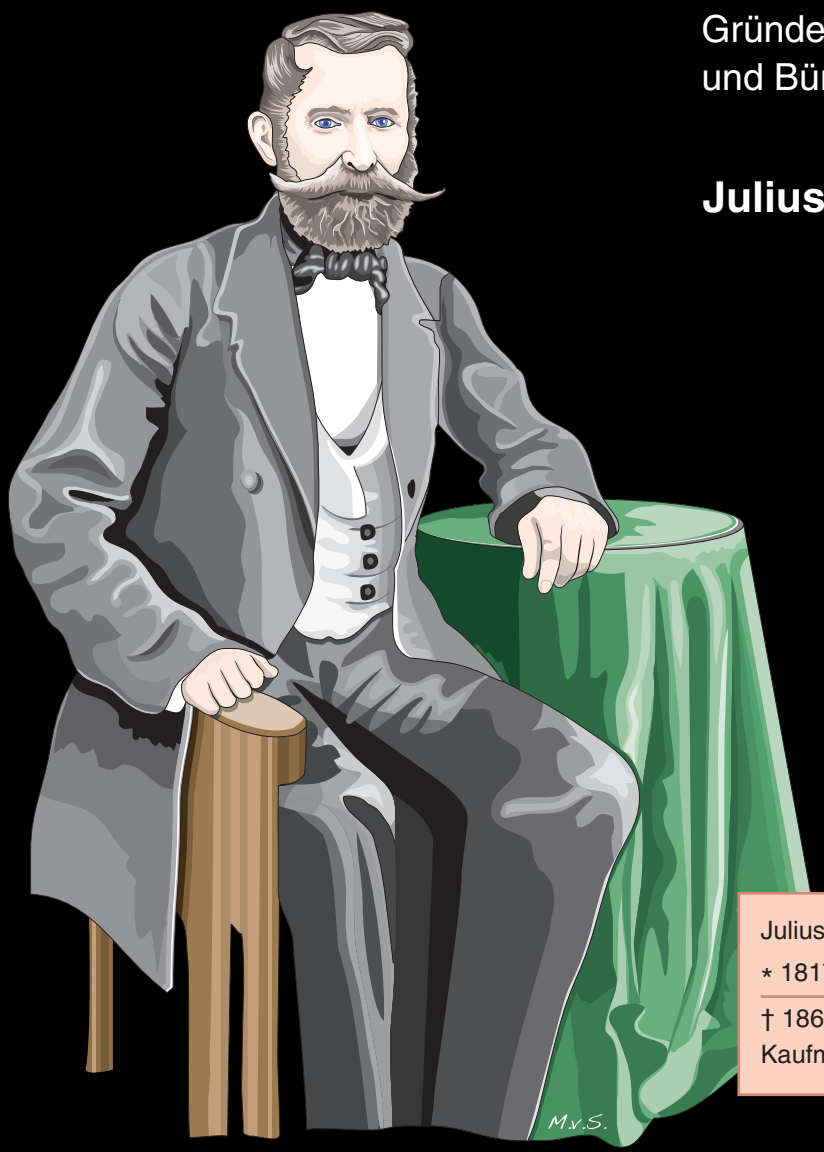
Am 16. Mai 1807 erreichten Joseph Freiherr von Eichendorff und sein Bruder Wilhelm Neckargemünd. Sie waren auf dem Weg nach Heidelberg und kamen von Linz, Regensburg und Nürnberg.
Die Brüder wohnten vom 17. Mai 1807 bis zum 1. Juli 1807 in den Herbergen *Carlsberg* und *Prinz Carl* in Heidelberg.
In sein Tagebuch schrieb Joseph von Eichendorff:
[...] *in Wimmersbach wurde zum letztenmale umgespannt und nun gings immer fort in blühenden Tälern an schönen Bergen, aus denen die Nachtigallen schlugen. In der mondhellen Nacht passierten wir das Städtchen Nekargemünd, das ein* ***Vorspiel von Heidelberg*** *höchst romantisch und ganz eng zwischen felsigen, belaubten Bergen ruht. Immer schöner. Zu beiden Seiten hohe steile, belaubte und blühende Berge voll Vögel, die dem dämmernden Morgen entgegensangen; in der Mitte des engen Tals der Neckar, links am Ufer die Chaussee. Wir gingen ein Stück zu Fuß.*
Nachdem die Universität in Halle 1806 von napoleonischen Truppen geschlossen und zu einem Lazarett umfunktioniert worden war, hatten Joseph und sein Bruder Wilhelm die Stadt verlassen, um ihr Jurastudium in Heidelberg fortzusetzen.
Dort nahmen die Brüder von Eichendorff an den Vorlesungen von Professor Anton Friedrich Justus Thibaut (s. S. 75) und Privatdozent Joseph Görres teil, welche die Keimzelle der Heidelberger Romantik bildete. Ab dem 1. Juli 1807 wohnte Joseph Freiherr von Eichendorff im Haus des Bäckermeisters Johann Jakob Förster in der heutigen Hauptstraße 59 in Heidelberg. Dort traf er Katharina Barbara Förster, die Schwester des Bäckers, die er im *Roten Ochsen* in Rohrbach kennengelernt hatte. Beide verliebten sich unsterblich ineinander. In dieser Gaststätte verkehrte er mit seinem literarischen Kreis, dem *Eleusinischen Bund*. Katharina war nach Heidelberg gekommen, um ihrer Schwägerin Eleonora bei der Betreuung der Untermieter in der Hauptstraße hilfreich zur Seite zu stehen. Es bleibt ungeklärt, welche Umstände die innige Liebe zwischen Eichendorff und Katharina beendeten. Eichendorff verließ am 5. April 1808 Heidelberg, um nach Paris zu reisen. Beide trafen sich nie wieder. Katharina Förster verstarb im Alter von 48 Jahren. Bis zu ihrem Tod lebte sie unverheiratet in der Haspelgasse 8, im Haus der heutigen Gaststätte *Schnookeloch* in Heidelberg.
Mit dem Gedicht *In einem kühlen Grunde*, das auch unter dem Titel *Das zerbrochene Ringlein* bekannt ist, setzte Eichendorff seiner zerbrochenen Liebe zu Katharina ein Denkmal. 1813 wurde es von Justinus Kerner veröffentlicht und 1814 von Friedrich Glück vertont. Die Comedian Harmonists und Max Raabe machten das Volkslied zusätzlich populär. Am 10. März 1808, kurz vor seiner überstürzten Abreise aus Heidelberg, war er nochmals in Neckargemünd gewesen. Er schrieb in sein Tagebuch:
An einem blauen Frühlingsnachmittag mit Isidorus [Otto von Loeben] *über die Berge nach Neckargemünd spazieren gegangen. Mappe in der Felsenkluft versteckt.* [...] *Mühsame Irrgänge über die noch beschneiten Berge. Engelswiese. Himmlische Aussichten, dazwischen das Heidelberger Tal.*
Bereits am 18. Oktober 1807 hatte Eichendorff über Neckargemünd berichtet:
[...] *jenseits des Neckars das kleine Städtchen Neckargemünd im grünen Grunde liegen sahen.* [...] *so wanderten wir froh in der lieblichen Beschränkung durch Felder und Wälder fort, bis wir endlich in einiger Entfernung vor uns den Dilsberg sich erheben sahen. Rings von höheren Bergen eingeschlossen, in einer öden dunkelwilden Gegend, ruht er hart am Neckar, auf seinem Gipfel eine kompendiöse Festung*.
Zu Ehren des Dichters wurde in Heidelberg der Eichendorff-Garten auf dem Philosophenweg errichtet, in dem ein Gedenkstein mit einem seiner Gedichte aufgestellt wurde. Auch in Neckargemünd steht seit Herbst 2009 gegenüber der Neckarsteinacher Burgruine *Schwalbennest* (*Schadeck*) ein weiterer Gedenkstein, der an den Romantiker erinnert.

Kapitel 5 Familie und Firma Menzer

Julius Friedrich Menzer – Übernahme der *Handlung Odenwald* S. 78
Erste Teilstrecke der Staatsbahn Mannheim – Heidelberg – Basel – erste Bahnverbindung in das Badische Hinterland S. 79
Julius Karl Wilhelm Philipp Menzer – Schulzeit – Lehrzeit S. 80
Reise nach Griechenland – Weinkäufe – Weinwerbung S. 81
Griechischer Konsul Julius Menzer – Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr in Neckargemünd S. 82
Reichstagsabgeordneter Julius Menzer 1884–1893 – Ferdinand August Bebel S. 83
Wilhelm Liebknecht – Sozialistengesetz – Umbenennung der SAP-Partei in SPD S. 84
Weinstube Stadt Athen in Neckargemünd – erste Weinlieferung aus Griechenland S. 85
Menzer holt ein Stück Griechenland nach Neckargemünd – Weinstube wird zur Studentenkneipe S. 86
Schiffe fahren von Heidelberg zur griechischen Weinstube – Eröffnung einer Menzer Weinstube in Frankfurt 1883 S. 87
Eröffnung einer Menzer Weinstube in Berlin 1883 – Menzers Kundenpflege mit ausgefallenen Accessoires S. 88
Publikum in der Weinstube Berlin – Frankfurter Weinstubeninterieur S. 89
Weinrestaurant *Zur Stadt Athen* in Neckargemünd von Kleingemünd aus gesehen – Terrasse mit Blick auf den Dilsberg S. 90
Zur Stadt Athen in Berlin – *Zur Stadt Athen* in Neckargemünd S. 91
Julius Menzer als Gastgeber unzähliger Feste und Kongresse in der Villa Menzer – Konstantin I. griechischer König S. 92
Gäste in den Weinstuben *Zur Stadt Athen* – Friedrich Ebert S. 93
Ebert mit Zille am Badestrand als Persiflage – die Badehose, Gegenstand republikfeindlicher Polemik S. 94
Freund und Weinkunde Menzers – Josef Victor von Scheffel – indirekter Schöpfer des Biedermeiers S. 95
Gast und Freund von Julius Menzer – Emanuel Geibel – satirische Zeitschrift *Fliegende Blätter* S. 96
Großer Freund des Hauses Julius F. Menzer – Franz Ritter von Liszt, Cousin von Komponist Franz Liszt S. 97
Maxim Gorki und Rudolf Presber in der Weinstube *Zur Stadt Athen* in Neckargemünd S. 98
Heinrich George mit Schauspielerkollegen als Gast in Neckargemünd und Neckarsteinach S. 99
Heinrich George nicht nur als Schauspieler, sondern auch privat eine Sehenswürdigkeit in Neckargemünd und Heidelberg S. 100
Heinrich George als Götz von Berlichingen bei den Heidelberger Festspielen, ab 1933 Reichsfestspiele S. 101
Götz Georges Geburt, Heinrichs Sohn, fiel in die Zeit der Heidelberger Reichsfestspiele S. 102
Götz George alias Schimanski – Götz George spielt seinen Vater im Film *George* in Heidelberg S. 103
Die Villa Menzer und der Menzer Park – der Architekt Leonhard Schäfer S. 104
Erwerb des Menzer Grundstücks 1879 – Parkanlage der Villa Menzer S. 105
Herrschaftsarchitektur – Übersicht des Menzer Anwesens nach Zeichnung eines Architekturbüros vom August 1919 S. 106
Geplanter Umbau der Villa und der Gartenanlage 1919 S. 107
Blick auf den Rosen- und Staudengarten nach einem Entwurf des Gartenarchitekten F. Wirtz 1919 S. 108
Villa Menzer und Haus Pfaff – Opfer amerikanischer Kampfbomber S. 109
Teilzerstörung der Villa Menzer – Mondscheinkarte der Villa Menzer 1899 S. 110
Gartenanlagen und Weinberg nach einer Werbeschrift – Nachkriegskorrekturen an Villa und Park S. 111
Gipsrelief – Kunstmaler Heinrich Hoffmann – Geschäftshaus der ehemaligen *Handlung Odenwald*, später *J. F. Menzer* S. 112
Blick auf die Gartenanlage nach F. Wirtz 1919 – Blick in den Hauskeller der Firma *J. F. Menzer* S. 113
Mieter der Menzer Villa nach dem Zweiten Weltkrieg – Kurt Vowinckel und sein Verlag S. 114
Problematik der Weinimporte – Weinwaggon-Flotte der Firma *J. F. Menzer* S. 115
Beladung von Menzers Weinwaggon mit Blick vom Transitkeller S. 116
Menzer Weinwaggons – Weinwaggondetails S. 117
Heinrich Fuchs – Weinwaggonlieferant der Firma *J. F. Menzer* S. 118
Menzers Beteiligung an der Automobilfabrik *Fulminawerke Carl Hoffmann GmbH* S. 119
Rennfahrer Kurt Volz auf einem Fulmina – Erfinder und Multitalent S. 120
Die Firma *J. F. Menzer* als Bierbrauer und Bierverleger – Beteiligung an einer Hotelanlage im Schwarzwald S. 121
Hermann Menzer – Wappen der Firma *J. F. Menzer* S. 122
Söhne übernehmen die Firma von *J. F. Menzer* – 1911 Erweiterung der Betriebsanlagen S. 123
Teilhaber Ludwig Pfaff – Schaumweinherstellung – Liquidierung der Firma *J. F. Menzer* 1945 S. 124



Heinrich Georges Bierkonsum in der Weinstube *Zur Stadt Athen*



Gründer der Firma *J. F. Menzer*
und Bürgermeister der Stadt Neckargemünd

Julius Friedrich Menzer

Julius Friedrich Menzer
* 1817 in Mittelberg
† 1868 in Heidelberg
Kaufmann

Julius Friedrich Menzer wurde 1817 als dritter Sohn eines badischen Forstmeisters aus Karlsruhe geboren. 1823 wurde der Vater zum Oberförster ernannt und zog nach Wiesenbach. Dort wurde ihm die Försterei anvertraut, die zum Oberforstamt Neckargemünd gehörte. Sie umfasste die Bezirke Langenzell, Dilsberg, Bammental und Gaiberg. 1834 ließ er sich pensionieren und zog nach Karlsruhe zurück. Sein Sohn Julius Friedrich Menzer blieb in Neckargemünd, da er seine zukünftige Frau kennengelernt hatte. Am 1. Mai 1840 bat Menzer den Neckargemünder Gemeinderat um die Erlaubnis, das Handelsgeschäft des Verstorbenen Ph. J. Odenwald übernehmen zu dürfen. Menzer war zu diesem Zeitpunkt mit Odenwalds Tochter Salome verlobt, hatte aber für seine Heiratsabsichten noch nicht das notwendige Alter von 25 Jahren erreicht. Dies führte dazu, dass man ihm seine Bitte verweigerte. Ein couragierter Brief seiner Verlobten Salome Odenwald an den Gemeinderat beendete jegliche Einwände und Erschwernisse, hervorgerufen durch ein Veto des Bürgerausschusses. Mit der Übernahme der *Handlung Odenwald* in der Neckarstraße 46 (gegenüber der späteren Weinstube *Zur Stadt Athen*) entwickelte sich das Unternehmen, vornehmlich auf Spezereien (Gemischtwarenladen) und Weine spezialisiert, zu einem bekannten und angesehenen Geschäftshaus mit regionaler Bedeutung. Aus diesem Geschäftshaus ging einige Jahre später die in Deutschland bekannte Weinhandlung *J. F. Menzer* hervor. Nach der Übernahme der Firma *Odenwald* benannte er diese in *J. F. Menzer* um.

Von 1862 bis 1867 war Julius Friedrich Menzer Bürgermeister der Stadt Neckargemünd. Bereits am ersten Tag seiner Amtszeit kam er in den Genuss eines höheren Gehalts (s. S. 245), das eingeführt wurde, um das Amt des Bürgermeisters in Neckargemünd attraktiver zu gestalten. Menzers Gehalt wurde von 250 Gulden-Fuß auf 450 Gulden-Fuß erhöht. Seine herausragenden Amtshandlungen als engagierter Bürger waren die Einfuhr von 300 Gewehren aus der Schweiz, die als Eisenwaren deklariert wurden und für die Bürgerwehr 1849 bestimmt waren – Menzer war zwar kein Freischärler oder Revolutionär, zumindest aber Sympathisant (s. S. 177) der neuen politischen Bewegung – und 1862 die Einweihung der ersten Eisenbahnlinie in Neckargemünd als Bürgermeister.

Der Weinhandel der Firma *J. F. Menzer* beschränkte sich zuerst jedoch auf deutsche, insbesondere badische Weine, vorzugsweise den Markgräfler Wein (*Rebsorte Edelgut*). Da Menzer sein Leben lang kränkelte, übergab er am 1. Februar 1867, ein Jahr vor seinem Tod, das Unternehmen an seinen Sohn aus erster Ehe (seine erste Frau Salome starb 1847), Julius Karl Wilhelm Philipp Menzer (s. S. 80).

Julius Friedrich Menzer verstarb 1868 in Heidelberg. Er wurde dort auf dem Bergfriedhof begraben.

Kapitel 10 — Neckargemünd während des Dritten Reichs

Prominente Juden in Neckargemünd

Georg Hermann Borchardt – sein Haus in der Poststraße 2 S. 213
Stürmerkasten – Altmeister des Berlin-Romans und jüdischer Fontane S. 214
Verschleppung nach Auschwitz – Georg Hermanns literarisches Gesamtwerk S. 215
Heinrich Zille – Maler, Grafiker, Fotograf – Freund von Georg Hermann S. 216
Viktor Lenel – Hersteller von Puppenköpfen und Tischtennisbällen mit dem *Schildkröt*-Label S. 217
Viktor Lenel stiftete ein Erholungsheim – Arisierung der Firma – Herstellung von Nazi-Puppen S. 218
Richard Lenel – vertrieben und enteignet S. 219

Schutzgasschule in Kladow

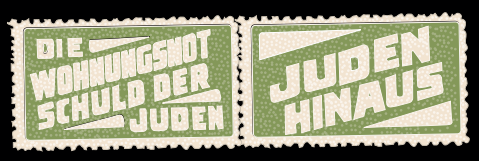
Adolf Laule – Gymnasiallehrer, Soldat und Dolmetscher – Jugendjahre in Pforzheim S. 220
Soldat im Ersten Weltkrieg – Kommunistenbekämpfung im Raum Chemnitz – Paul von Hindenburg S. 221
Bei Paul von Hindenburg jährlich zu Gast – Keitel wird Laules Vorgesetzter – Gasschutzschule S. 222
Soldaten der Nebelschutztruppe – Entnazifizierung – Pension eines Generalmajors S. 223

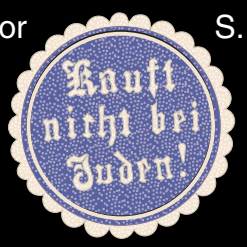
Naziherrschaft 1933 bis 1945

Hitler in Neckargemünd – Heidelberger Zeitung *Lokale Umschau* – Artikel S. 224
Frauen jubeln Hitler zu – Das Deutsche Haus – Aktionszentrale der Nationalsozialisten S. 225
Erschießung im Kümmelbacher Hof durch Amerikaner S. 226
Geschichte des Kümmelbacher Hofs S. 227
Wilhelm Keppler – Unternehmer – *Deutsche Gelatine-Fabriken Stoess & Co AG* in Eberbach S. 228
Keppler-Kreis – *Staatssekretär für besondere Aufgaben* – Pension eines Ministerialdirektors S. 229
Judenfeindliche nationalsozialistische Propaganda im Neckargemünder Schwimmbad S. 230
Rheinbad Herweck judenfrei – Deportation einer Jüdin aus Neckargemünd nach Theresienstadt S. 231
Karl Jäger – Musiker, Orgelbauer, Kaufmann – SS-Offizier – Waldkircher Hitler S. 232
Deutsche Judenvernichtung in Litauen – Karl Jäger findet Unterschlupf im Kümmelbacher Hof S. 233
Der Totschläger von Kaunas – Vorbereiter für Jägers systematische Massenerschießungen S. 234
Stempel von Ortsgruppen – Stadtwappen Neckargemünds während des Naziregimes – Aufruf S. 235

Wankel trifft den Technik-begeisterten Adolf Hitler

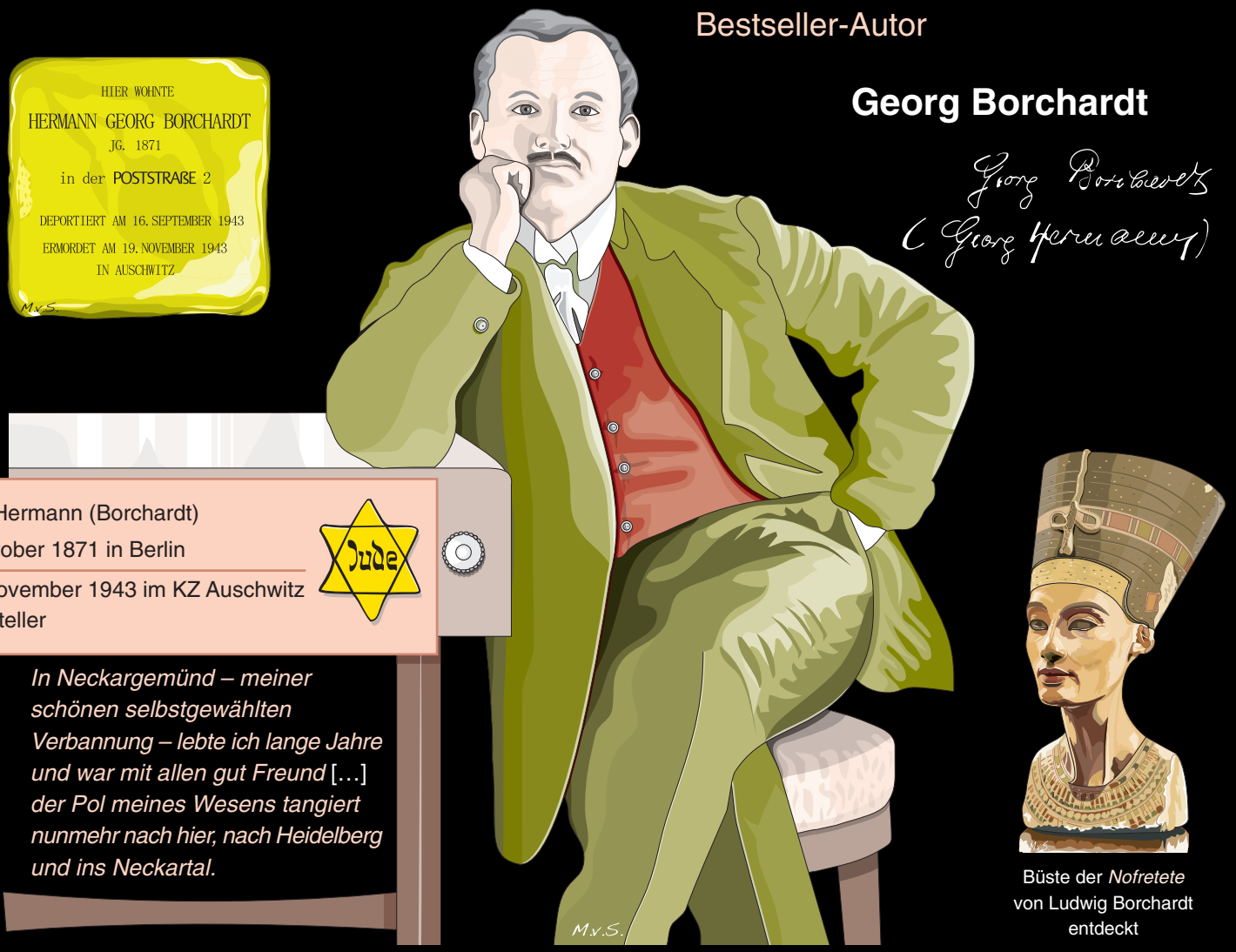
Felix Wankel – Blinkstation auf dem Dilsberg S. 236
Keppler großer Förderer Felix Wankels – Erfinder des Wankelmotors – Zusammenarbeit mit NSU S. 237
Lichtmaschinengewehr – der RO 80, Auto des Jahres – Zusammenarbeit mit Daimler S. 238
Felix-Wankel-Stiftung – *NSU Prinz* mit Otto Motor – *NSU Spider* 1964 mit Wankelmotor S. 239





Bestseller-Autor

Georg Borchardt



Büste der *Nofretete* von Ludwig Borchardt entdeckt

Am 7. Oktober 1871 wurde Georg Hermann, eigentlich Georg Hermann Borchardt, in Berlin-Friedenau als jüngstes von sechs Kindern des jüdischen Weißwarenhändlers Hermann Borchardt geboren. Sein Bruder Ludwig Borchardt, Archäologe und Ägyptologe, stieß bei Grabungsarbeiten auf die Werkstatt des Bildhauers Thutmosis und entdeckte dabei u. a. auch die Büste der Nofretete am 12. Dezember 1912.

Mit 20 Jahren brach Borchardt das Gymnasium ab. Er begann eine Lehre als Kaufmann in einem Krawattengeschäft, die er ebenfalls nicht beendete. Er fand eine Anstellung als Hilfsarbeiter im Statistischen Amt der Stadt Berlin, nachdem er aus dem Dienst beim preußischen Militär als untauglich vorzeitig entlassen worden war. Nach der Veröffentlichung seines ersten Romans *Die Spielkinder* 1896, fand er eine Anstellung beim *Ullstein-Verlag* als Kunstkritiker. Während dieser Zeit verfasste er bereits Feuilletons und entschied sich, seine Schriftstellerei zum Beruf zu machen. Als Legastheniker hatte Borchardt zeitlebens seine Probleme mit der Rechtschreibung und Interpunktion in seinen Werken. Mit Hilfe einer Sekretärin aus dem Redaktionsbüro des Ullstein-Verlags, bei dem er im Wesentlichen seine Werke veröffentlichte, beseitigte er diese aus seinen Manuskripten. Er wählte als Schriftsteller das Pseudonym *Hermann*, den Vornamen seines Vaters, der ein hartes und entbehrungsreiches Leben hinter sich hatte und dem er posthum Ehre erweisen wollte. Borchardts Vater starb hoch verschuldet an einem Schlaganfall, als Borchardt 18 Jahre alt war.

1906 erschien eines der berühmtesten Werke Hermanns, *Jettchen Gebert*, ein Biedermeier-Roman, der mit den *Buddenbrooks* von Thomas Mann verglichen wurde. Allerdings erfuhr sein *Jettchen* damals weitaus mehr Beachtung. Der Roman wurde 1918 unter dem Namen *Jettchen Geberts Geschichten eins und zwei* verfilmt und als Theaterstück auf deutschen Bühnen aufgeführt. *Jettchen Gebert* wurde in viele Sprachen übersetzt, als Operette *Wenn der weiße Flieder wieder blüht* vertont und 1953 als Spielfilm in die Kinos gebracht. Neben Filmstars wie Willy Fritsch spielten in dem Film auch Romy Schneider und Götz George (s. S. 102) mit. Selbst Kriege und Revolution konnten der Popularität *Jettchen Geberts* keinen Abbruch tun, im Gegenteil. Als Folgeroman schrieb er 1908 *Henriette Jacoby*. Mit über 260 Auflagen gehören beide Romane zu den Bestsellern der damaligen Zeit.

Nach Kriegsausbruch 1914 zog Hermann mit seiner Familie nach Neckargemünd, denn Hermann war, wie er selbst schrieb, *berlinmüde* geworden. In Neckargemünd mietete Hermann in der Nähe des Neckars ein Haus. 1896 war er schon einmal an den Neckar gekommen und seitdem mit dem Erbauer des gemieteten Hauses, dem Heidelberger Architekten Luwig Jahn, befreundet. Das Haus befand sich in der Poststraße 2 (s. S. 33). Am 7. Februar 1919 kaufte Hermann das Haus und lebte dort bis 1931 mit mehreren Unterbrechungen.